

Gönner, Ehrenbürger und Wehrwirtschaftsführer

Die Debatte um das Holocaust-Mahnmal hat den Ex-Degussa-Chef und Gießener Hermann Schlosser ins Blickfeld gerückt

Gießen (mö). Einen großzügigeren Gönner als ihn wird die Stadt Gießen in ihrer jüngeren Geschichte nicht gehabt haben. »Insbesondere nach 1945 hat er wesentlich dazu beigetragen, Notstände und soziale Härten in unserer Stadt zu beseitigen und auszugleichen. Er hat durch Bereitstellung großzügiger Spenden die Not und das Elend vieler Bürger in einer schicksalsschweren Zeit gelindert. Er hat besonders auch die kirchlichen Belange in seiner Vaterstadt durch die Zurverfügungstellung wesentlicher Mittel gefördert. Er war der Erste, der zum Wiederaufbau des Stadtkirchencentrums einen größeren Betrag bereitstellte. Darüber hinaus hat er seiner alten Schule, dem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, wiederholt großzügige Unterstützung zuteil werden lassen. So übergab er dieser Schule eine größere Spende, von deren Zinsen bedürftige Schüler bei Schulausflügen Zuwendungen erhalten. Vielen Schülern aus unserer Stadt hat er geholfen und ermöglicht, in bedeutenden Industrieunternehmen und -betrieben Fuß zu fassen. Er hat sich stets um sozial schwache und hilfsbedürftige Menschen bemüht.«

So zitierte am 26. März 1965 die Gießener Freie Presse (ab 1966 Gießener Allgemeine Zeitung) Oberbürgermeister Bernd Schneider, der dem gebürtigen Gießener Hermann Schlosser im feierlichen Rahmen den Ehrenbürgerbrief der Universitätsstadt überreichte. Der Geehrte bedankte sich mit einem Scheck in Höhe von 50000 Mark. Einstimmig hatte die Stadtverordnetenversammlung Wochen zuvor für die Auszeichnung votiert, die dem »sichtlich bewegten« Ehrenbürger »Ovationen« entgegenbrachte, wie die Freie Presse berichtete.

Keine Frage: Hermann Schlosser (Jahrgang 1889) hatte das einzige Kriterium, nachdem in Gießen Ehrenbürgerschaften verliehen werden dürfen, mehr als übererfüllt. Er hatte sich um seine Heimatstadt verdient gemacht.

Auch der berufliche Werdegang des Pfarrerssohns wurde seinerzeit ausführlich gewürdigt. Schlosser war einer der bedeutendsten Wirtschaftsführer in der Phase des Wiederaufbaus und stand als Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender viele Jahre an der Spitze der Frankfurter Degussa, was für Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt steht. Bis zum heutigen Tag gilt die nach ihm benannte Hermann-Schlosser-Stiftung als eine der bedeutendsten Werke der deutschen Wirtschaft zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Als die AZ vor geraumer Zeit im Zusammenhang mit dem Streit um die Ehrenbürgerschaft für Horst-Eberhard Richter aus dem Hausarchiv Informationen für die Kurzporträts der sechs Ehrenbürger nach dem Krieg sammelte, stieß sie auf eine Information, die stutzig machte. Schlosser war demnach ab 1939 Vorstandschef der Degussa. Der 1955 von Bundespräsident Heinrich Lübke mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Geehrte stand während des Zweiten



Ehrenbürger Hermann Schlosser im März 1965 bei der Feierstunde zur Verleihung der Ehrenbürgerrechte im Stadtparlament. Rechts OB Bernd Schneider. (Foto: AZ-Archiv)

Weltkriegs somit als so genannter »Wehrwirtschaftsführer« an der Spitze eines Großunternehmens, das »an der Vernichtungsmaschinerie der Nazis vielfach verdient« hat, wie die ARD vor vier Jahren aus Anlass der Zwangsarbeiter- und Entschädigungsdebatte berichtete.

Historiker sehen es als erwiesen an, dass die Degussa geraubten Schmuck und Zahngold aus den Vernichtungslagern und Juden-Ghettos einschmolz und damit viel Geld verdiente. Auch an der Produktion und Nutzung des Zyklon B, jenes Gases, in das Millionen KZ-Insassen zur Vernichtung geschickt wurden, war die Degussa demnach beteiligt. Produziert und an die SS ausgeliefert wurde das Zyklon B von der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Degesch), einer 42,5-prozentigen Tochter der Degussa. Dort wurde auch die Buchführung der Degesch erledigt.

Der spätere Gießener Ehrenbürger, der 1979 im Alter von 90 Jahren starb, hat nach dem Krieg bestritten, etwas von der missbräuchlichen Nutzung des Gifts durch die SS gewusst zu haben. Ein Karriereknick bedeutete die Verstrickung Schlossers, der nach der Machtübernahme als einziges Vorstandsmitglied der Degussa in die NSDAP eintrat, nicht. Nach 1950 stand der gebürtige Gießener wieder an der Spitze des Konzerns. Von einem Verfahren gegen ihn ist nichts bekannt. Der verantwortliche Geschäftsführer der Degesch wurde nach dem Krieg dagegen zweimal verurteilt, ehe ihn 1955 ein deutsches Gericht aus Mangel an Beweisen vom Vorwurf

der Komplizenschaft mit der SS freisprach. Zwei weitere Geschäftsführer, die am Zyklon-B-Komplex beteiligt waren, wurden von der britischen Militärregierung 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Schlossers Rolle bei der Degussa während der Kriegsjahre ist gerade in den letzten Tagen thematisiert worden. Anlass: Die Diskussion um die Beteiligung der Degussa am großen Holocaust-Mahnmal in Berlin. In der Süddeutschen Zeitung zeichnete der bekannte Journalist Hans Leyendecker am vergangenen Donnerstag ein ambivalentes Bild des Gießener Ehrenbürgers. Einerseits sei Schlosser ein Wirtschaftsführer gewesen, der sich mit dem Regime arrangiert habe, andererseits habe Schlosser in den 40er Jahren »nachweislich Juden davor gerettet, mit Degesch-Produkten ermordet zu werden.« Auch ein so genannter Vierteljude sei dank Schlosser nicht aus dem Vorstand des Unternehmens ausgeschlossen worden.

Dennoch soll die Stiftung nach dem Willen der Degussa künftig nicht mehr den Namen Schlossers tragen. Ein Reflex auf die aktuelle Diskussion um das Mahnmal? Die Antwort in der Süddeutschen Zeitung gibt der Pressesprecher des Unternehmens, dessen Bemühungen um die Aufarbeitung der Firmengeschichte als vorbildlich gelten. Hans Leyendecker schreibt: »Das sei kein Akt gegen Schlosser, sagt der Kommunikationschef des Hauses, Ralph Driever. Zwickert er, als er das sagt, mit den Augen? Oder ist es die Sonne, die ihn blendet?«